

Aus dem Tode errettet

Bericht einer Grenzerfahrung
von Herbert Masuch



Wie ich meinen Beerdigungstag überlebte

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“ (Ps 118,17).

Mit diesem Bibelwort der Herrnhuter Losungen vom 10. September 1994 haben meine Frau und ich Gottes Wunder erlebt. Denn an diesem Tag hätte eigentlich meine Beerdigung stattfinden sollen.

Doch Gott hat auf die Gebete vieler Christen geantwortet. Er hat auf wunderbare Weise eingegriffen und mich regelrecht aus dem Tode errettet. Das ist zwar kein so großes Wunder wie meine Errettung aus dem geistlichen Tod, die ich bei meiner Umkehr zu Gott erlebt habe. Dennoch möchte ich jetzt darüber berichten. Denn *„Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn, der vom Tode errettet“* (Ps 68,21):

Am 31. 8. spürte ich beim Schwimmen plötzlich einen lähmenden Druck auf der Brust. Nur mit Mühe konnte ich mich anziehen und im Sanitätsraum hinlegen. Der Bademeister versorgte mich sofort mit Sauerstoff und alarmierte den Rettungswagen. Auf der Intensivstation eröffnete mir dann der Arzt: „Sie haben einen schweren Herzinfarkt, aber wegen der zeitigen Einlieferung besteht noch eine Chance zu überleben.“

Meine Frau war ahnungslos unterwegs auf der Autobahn. Als sie schließlich bei mir war, beteten wir und waren hoffnungsvoll. Doch dann erhielt sie von den Ärzten täglich besorgtere Auskunft. Der Herzrhythmus wollte sich nicht stabilisieren. In dieser zunehmend kritischen Situation sandte sie SOS-Gebetsrufe aus. Sie war dankbar für viele Brüder und Schwestern, mit denen wir durch unsere Dienstkontakte verbunden sind. Immer mehr Christen begannen für

mich zu beten. Ich selber war in diesen kritischen Tagen unbekümmert und habe daher nie ums Überleben gebangt. Wenn meine Frau bei mir war, haben wir gemeinsam gebetet und für Gottes Hilfe gedankt. Doch zuletzt konnte ich kaum meine Zunge bewegen. Es reichte gerade noch für ein Amen.

In diesen notvollen Tagen haben wir erlebt, wie Christen füreinander eintreten können. Über gemeindliche Grenzen und Zäune hinweg verbanden sie sich, um für mich zu beten. In den Jahren der evangelistischen Arbeit lernten wir, alle Christen - ganz gleich, welcher Herkunft - zu lieben: Da ist an unserem Ort die Landeskirchliche Gemeinschaft, der wir verbunden sind. Ihre Glieder begannen für meine Heilung zu beten. Als in unserer evangelischen Kirchengemeinde ein geistlicher Aufbruch geschah, hatten wir uns dafür mit engagiert. Diese teilweise noch jungen Christen fingen ebenfalls an zu beten. Seit Jahren predige ich in einigen Freikirchen Gottes Wort. Auch diese Christen reihten sich in die Schar der Fürbitter ein. Trotz allem verbesserte sich mein kritischer Zustand nicht. Im Gegenteil. Nach fünf Tagen auf der Intensivstation wurde meine Frau sonntags aus dem Gottesdienst zum Abschiednehmen zu mir gerufen. An diesem Tage betreute mich ein Pfleger, der zur Baptistengemeinde gehört. Als meine Frau mit einem Ältesten, der sie gefahren hatte, vor der Stationstüre stand, sagte er kurz entschlossen: „Kommen Sie herein, Herr Pastor!“ So konnte dieser Älteste mir noch die Hände auflegen und ebenfalls für mein Überleben beten.

Gott erhört manchmal anders

Der baptistische Pfleger betete und glaubte natürlich auch. Doch dieser Bruder hatte einen reifen und nüchternen Glauben. Sein Glaube schloß nämlich Gottes Ratschluß mit ein. Es könnte ja sein, daß der himmlische Vater seine und unsere Gebete *anders erhören* würde, als wir es wünschten. Vielleicht hatte er in seiner Weisheit beschlossen, diesen Patienten jetzt abzubrufen. Aus diesem Grunde ermahnte er meine Frau wiederholt, von mir Abschied zu nehmen. Wenn noch etwas zu bereinigen wäre, dann sei es höchste Zeit, betonte er ernst. Diese Einstellung, einerseits glaubend um Heilung zu beten, aber andererseits Gottes Plan gutzuheißen, zeugt von einem echten Vertrauen. Selbst Jesus betete ja angesichts

seines Sterbens am Kreuz: „Mein Vater, es ist dir alles möglich... doch nicht was ich will, sondern was du willst“ (Mk 14, 36). Allein diese Haltung bewahrt einerseits vor Hektik und andererseits vor Enttäuschung.

Auch bei mir schien es so, als wollte Gott die Gebete so vieler Christen *anders* erhören. Meine Frau saß bis in die Nacht hinein betend und weinend an meinem Bett. Ich schien kaum noch zu atmen; mein Gesicht wurde fahl und nahm den Ausdruck eines Sterbenden an. Irgendwann begriff sie, daß es mit mir zu Ende ging und... daß sie diese Tatsache - wenn auch zitternd - aus Gottes Hand annehmen mußte. Und sie begann über meinen Beerdigungstag nachzudenken.

Meine Frau ahnte nicht, daß das Losungswort des in Frage kommenden Tages hieß: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“ Nach Gottes Ratschluß kam nicht das Ende, sondern die Wende. Kurz vor Mitternacht verspürte meine Frau tiefen Frieden und Zuversicht. Sie ahnte: Unsere Gebete um Genesung sind erhört! Mein Mann wird leben! Rein äußerlich sah man noch nichts. Doch als eine Schwester erneut nachschaute..., äußerte sie erstaunt: „Oh, der Herzrhythmus ist besser geworden!“ Meine Frau fuhr gestärkt nach Hause, und mit mir ging es bergan.

Gott erhört optimal

Was hier geschehen war, ist menschlich nicht zu erklären. Alle Beteiligten waren sich jedoch einig: Gott hat ein Wunder getan! Der baptistische Pfleger soll geäußert haben: „Der braucht später nicht mehr operiert zu werden. Wenn Gott etwas tut, dann tut er es ganz.“ Und so war es auch. Bei der Hauptuntersuchung mit Herzkatheter hat man die verengte Arterie durch eine Spezialbehandlung (Ballondilatation) in einem Arbeitsgang weiten können. Eine Bypass-Operation erübrigte sich.

Als ich nach dieser Wende zum Leben von den Gebeten so vieler Christen erfuhr, war ich davon tief bewegt. Gott hatte ihr Flehen um Lebensrettung beantwortet. Auf die Frage, ob er denn die landeskirchlichen, freikirchlichen oder die Gemeinschaftschristen erhört hat, läßt sich nur antworten: Gott hat sie alle erhört! Ihre unterschiedliche Prägung oder Gebetsform spielt bei ihm keine Rolle. Weil Jesus mit seiner Liebe in allen wohnt, darum sind sie

füreinander da. Und darum erhört Gott ihr Beten. Wie wunderbar ist doch die wahre Einheit der Gemeinde Christi in dieser spontanen Fürbittewelle zum Ausdruck gekommen! Und wenn Gott schon das Bitten um zeitliche Lebensrettung so konkret erhört, wie viel mehr erhört er das Gebet um die ewige Errettung der Menschen!

Doch zurück in mein Krankenzimmer: Ich merkte bald, daß Gott auch deshalb geholfen hatte, damit ich ihm weiterhin dienen konnte. Das geschah zunächst gegenüber dem Pflegepersonal und den Mitpatienten. Doch schon einige Tage nach der Wende brachte meine Frau mir ca. 200 Seiten meines Buchmanuskriptes für letzte Satzkorrekturen. Da ich nicht aufstehen durfte, aber doch meine Hände bewegen konnte, begann ich halb liegend, halb sitzend zu korrigieren. Daß mir das kurz nach dem Infarkt schon möglich war - ohne die Heilung zu beeinträchtigen -, ist ebenfalls ein Geschenk. Rückblickend wurde mir Folgendes wichtig:

1. Es gibt ein zu spät!

Was ich oft warnend gepredigt habe, ist mir beim Herzinfarkt bestätigt worden: Für eine Umkehr zu Gott besteht in solch einer Situation, die oft tödlich verläuft, kaum noch eine Chance. Ich habe erlebt, daß man während der Intensivbehandlung weitgehend außerstande ist, eine existentielle Entscheidung zu treffen. Um so wichtiger ist es daher, rechtzeitig mit Gott ins Reine zu kommen. Aber auch das habe ich bestätigt gefunden: Wer mit Jesus dem Tode ins Auge blickt, hat ungetrübten, göttlichen Frieden. Nicht einen Augenblick hat mich die Todesangst während der kritischen Tage gequält. Im Gegenteil: Ich hatte Ewigkeitshoffnung; ich wußte, daß es ins Vaterhaus geht, wenn ich sterben würde. Einer Krankenschwester konnte ich auf die Frage, wie es geht, antworten: „Danke, mir geht es gut! Ich gehe gern in den Himmel; ich bleibe aber auch gerne noch hier. Mir geht es gut!“

2. Es geht durch Zerbruch

Als es um Tod oder Leben ging, lehrte mich Gott, verstecktes Eigenleben, ehrgeiziges Streben, ja mich selbst ganz konkret loszulassen. Kurz nach der Wende lautete eine Tageslosung: „Wen der Herr liebt, den weist er zurecht“ (Spr 3,12). Und der

liebende Vater hatte vor, mich u.a. vom Überbewerten meiner Arbeit zu lösen. Gewiß hatte ich die letzten Jahre zu seiner Ehre gearbeitet. Unbewußt aber hängt unser Herz oft noch an den selbsterschaffenen Werten. Darum ist es nötig, daß Gott uns die Ergebnisse unserer Arbeit, die wir oft überbewerten, aus der Hand nimmt. Noch auf der Intensivstation berichtete mir meine Frau, mein Buchmanuskript müsse nochmals überarbeitet werden. Neu überarbeiten? Konnte ich das überhaupt noch? War damit nicht all die Mühe umsonst? Nein, ich wollte und mußte es doch noch schaffen! Im Delirium versuchte ich trotz aller Anschlüsse und einem Gitter um das Bett aufzustehen. Und einmal gelang mir dies auch. „Ich muß an den Schreibtisch!“ sagte ich energisch zu meiner Frau. Aber die Pfleger banden meine Handgelenke an den Gitterstäben fest. Ich zerrte daran, bis die Haut braun und blau wurde. Endlich sah ich ein, daß es nicht geht. Ich war festgebunden! Das alles war bereits ein Stück Sterben, aber auch ein Befreitwerden zu dem Gebet: „Herr, dein Wille geschehe!“ Mir wurde bewußt, was Jesus am Kreuz gelitten haben muß, dessen Hände und Füße man festgebunden und dazu mit Nägeln durchbohrt hatte...

3. Es geht um Buße

Buße bedeutet, die Fehler bzw. Sünden einsehen, umdenken und dann richtig handeln. Das kann auch rein äußere Dinge betreffen. Beispielsweise offenbart ein Infarkt, daß man gegen Grundgesetze der Gesundheit „gesündigt“ hat. Ich habe zwar gewußt, daß zu wenig Bewegung und zu viel Fett im Blut unsere Arterien verengen. Die Folge ist nicht nur Übergewicht - was oft nur wegen des Aussehens bekämpft wird -, sondern oftmals auch ein Infarkt. Zwar hatte ich mir in Richtung Vitalkost einige Mühe gegeben. Doch war ich im Maßhalten nicht konsequent. Aber erhöhte Colesterinwerte bei mangelnder Bewegung wirken sich aus. Und wer nicht rechtzeitig umdenkt und danach handelt, der entgeht nicht den Folgen. Dies ist ein warnendes Beispiel für alle Christen. Auch im Glaubensleben kann es bei beharrlichem Ungehorsam - geistlich gesehen - so etwas wie einen „Infarkt“ geben. Aber auch dann ist Gott gnädig. Er schenkt Chancen, falsches Verhalten zu ändern.

4. Es geht um völlige Hingabe

Gott hat mir das Leben ganz neu geschenkt. Ich habe schon „in der Tür“ zur ewigen Heimat gestanden. Die irdischen Wünsche, Fragen und Ziele sind dadurch erstaunlich verblaßt. Sie sind unwichtig, teilweise sogar nichtig geworden. Mir wurde bewußt: Jeder Tag, den ich noch auf Erden bin, ist ein Geschenk. Und Gottes Gnade verpflichtet. Ich weiß, daß er mich einmal fragen wird, wie und wofür ich auf Erden gelebt habe. Darum möchte ich jede Stunde, ja jeden Atemzug der noch verbleibenden Lebenszeit auskaufen für Gott und sein Reich. Ich habe erlebt, wie schnell die Stunde da sein kann, um von allem, was in der Welt ist, Abschied zu nehmen. Darum habe ich mich Jesus noch konsequenter als bisher zur Verfügung gestellt. Nur so lohnt es sich, auf der Erde zu leben. Es lohnt sich auch für Sie! Darum übereignen auch Sie bewußt Jesus Ihr Leben! Tun Sie es kompromißlos! Eine halbherzige Lebensübergabe hat keinen Sinn. Dann aber lassen Sie sich JESUS und sein herrliches Ziel „von niemand verrücken“ (Kol 2,18).

5. Nach 20 Jahren: „Volle Herzleistung“ - Ein organisches Wunder

„Sie werden mit einer reduzierten Herzleistung leben müssen“, eröffneten mir die Ärzte nach meinem schweren Infarkt im Jahre 1994. Mein Herz glich jetzt einem Automotor, der nur noch mit etwa halber Leistung arbeiten musste.

Zunehmend freute ich mich darüber, was der der ledierte Herzmotor trotzdem noch schaffte. Etwa zwanzig Jahre lang konnte ich die fällige Arbeit in Haus und Garten problemlos verrichten. Doch auch die geistige Arbeit, wie Predigen, Freizeiten halten und Bücher schreiben blieb mir bis jetzt (84) nahezu völlig erhalten.

Eine Überraschung erlebte ich kürzlich bei der Routine-Untersuchung beim Kardiologen. Während der Ultraschall-Prozedur sagte die Ärztin: „Seit der letzten Untersuchung ist ihre Herzleistung besser geworden. Sie hat sich seit zwei Jahren etwa verdoppelt. Das ist fast der Leistungswert eines gesunden Herzens - allerdings für ihr Alter sehr selten“.

Ich bin erstaunt und skeptisch. „Wenn ihre Messung nicht fehlerhaft ist“, bemerke ich, „dann müsste man dieses Ergebnis doch als ein Wunder bezeichnen. Dann hat da unbemerkt eine himmlische Heilungstherapie stattgefunden.“ Die Ärztin ist sicher nicht Wundergläubig. Aber sie widerspricht nicht, sondern sie glaubt den Fakten, die ihr der Monitor zeigt.

Ich selber bleibe trotzdem kleingläubig und frage meinen Hausarzt, ob er mir auf Grund des Untersuchungsberichtes das Heilungswunder bestätigen kann. Er liest aufmerksam und sagt: „Ja, wenn wir es so nennen wollen, dann stimmt`s“. „Danke, lieber Vater im Himmel!“ entfährt es mir laut. Denn bekannterweise werden die Leistungswerte unseres Herzens beim Älterwerden schlechter, aber nicht besser. So etwas Wunderbares zu tun, das vermag nur Gott. Und er tut es heute noch. Offensichtlich tut er sogar mehr, als wir verstehen oder konkret von ihm erbitten. Halleluja!